



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wohlfahrt: Das Problem Oberschlesien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eingangs erwähnten Böchelbrunner sowie andere Erfahrungen haben gezeigt, daß aus derartigem Öl Benzol, Benzin, Petroleum, Teer, Anilin und die in diese Reihe fallenden Nach- und Nebenprodukte hergestellt werden können.

Ergeben die Nachprüfungen deutscher Sachverständiger, daß die bisherigen vor allem aus estnischen und englischen Quellen stammenden Angaben die estnische Brennschieferindustrie auf- und ausbaufähig erscheinen lassen, so ist — angesichts der verhältnismäßig geringen Bemühungen der estnischen Regierung in der vorliegenden Frage — auf das dringendste zu wünschen, daß deutsche Fachkreise aus Wissenschaft und Industrie dem Gegenstande unter Heranziehung der beteiligten amtlichen Faktoren ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Die letzten einschlägigen Pressenachrichten zeigen, daß mehrere ausländische Unternehmen und Finanzgruppen sich lebhaft für den estländischen Bitumenschiefer interessieren und es ist uns nicht unbekannt, daß unter anderem finnländische Finanzleute Verhandlungen über Konzessionen auf diesem Gebiet mit dem estländischen Handelsministerium in die Wege geleitet haben. Die erste größere, zum Abschluß gekommene Bestellung weist 45 Unternehmen und Personen in 15 Städten als Besteller auf zusammen 450 Waggons zu je 1000 Pud Brennschiefer auf.



Das Problem Oberschlesien

Von Amtsrichter Dr. Wohlfahrt



Der Friedensvertrag von Versailles, der nunmehr in seiner amtlichen Fassung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, sieht bekanntlich für Oberschlesien eine Volksabstimmung vor. Aber wie diese stattfinden soll, ob gemeindeweise oder bezirksweise, wie die Bezirke gebildet werden, wie die Grenze der prätendierenden Staaten bei verschiedenem Wahlergebnis benachbarter Wahlbezirke gezogen werden wird, vor allem, wann die Abstimmung stattfinden und wie der Kreis der Wahlberechtigten umschrieben werden soll, darüber enthält der Vertrag nichts. Dieser stellt sich vielmehr als ein Blankettgesetz dar, das der Alliiertenkommission in allen diesen bedeutsamen Fragen die höchste Entscheidung einräumt. Dies alles ist heute allgemein bekannt. Was aber nicht bekannt ist, das ist die Möglichkeit, daß es überhaupt zu keiner Abstimmung kommen wird. Formell sind die alliierten Staaten durchaus in der Lage, die Abstimmung ausfallen zu lassen. Denn im Friedensvertrage haben sie sich das Recht vorbehalten, dessen Bestimmungen von Zeit zu Zeit einer Revision zu unterziehen. Kein Vernünftiger wird freilich erwarten, daß sie sich zu einem solchen Schritt aus Wohlwollen für Deutschland entschließen werden. Die Brutalität, die die Sperrung der Ostsee, das Beharren auf der Ablieferung des Viehs, ja fast jede einzelne Note verrät, schließt eine derartige Haltung unbedingt aus. Sondern nur das eigenste und dringendste Interesse der alliierten Staaten selbst kann es sein, das die Aussicht einer dahingehenden Vertragsrevision eröffnet. Ein solches Interesse kann aber eines Tages auftauchen und ist vielleicht schon heute im Werden begriffen.

Das Problem Oberschlesien, ursprünglich ein deutsch-polnisches, ist heute ein internationales, europäisches, ja Weltproblem. Bei Ausarbeitung der Friedensbefehle handelte es sich für die Alliierten darum, einerseits Deutschland zu schwächen und Polen zu stärken, andererseits die Feindschaft zwischen beiden Ländern zu verewigen. Daneben und wohl erst in zweiter Linie mochte noch

das Interesse der Alliierten mitsprechen, in Oberschlesien Objekte wirtschaftlicher Ausnutzung unter ihren Einfluß zu bringen. Durch eine gewaltige Achsendrehung ist das Problem nunmehr ein ganz anderes geworden. Diese Achsendrehung ist verursacht worden durch zwei mächtige Motoren. Die Kohlenknappheit in ganz Europa und die Arbeiterbewegung in der ganzen Welt. In der ersten Hälfte dieses unheilvollen Jahres ahnte noch niemand, zu welcher Katastrophe sich die Kohlennot auswachsen würde. Heute wird in Amsterdam und Paris ebenso gefroren wie in Berlin, müssen in Norwegen aus Kohlenmangel ebenso ganze Industrien stillgelegt werden wie in Deutschland. Darum ist es heute auch nicht mehr möglich, über das reichste Kohlengebiet Europas ausschließlich nach politischen Grundsätzen zu entscheiden, hier nur auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker schweigen, von dem es übrigens schon seit geraumer Zeit recht still geworden ist. Sondern mit gebieterischer Notwendigkeit sehen sich die jetzt verantwortlichen Leiter der Völker in die Zwangslage versetzt, das politische Geschick Oberschlesiens so zu gestalten, daß dadurch die beste Ausnutzung der Kohlenschätze gewährleistet wird. Hand in Hand hiermit geht die Arbeiterfrage. In jenem Frühjahr unseres Mißvergnügens dachten die Leiter der Alliierten, ihrer eigenen Arbeiter mit leichter Mühe Herr werden zu können. Dieser Glauben hat sich als irrig erwiesen. Die hermetische Abschließung Deutschlands und Rußlands hat jener mächtigen Welle nicht stand zu halten vermocht. Daß auch auf diesem Gebiete die Vorkriegsverhältnisse niemals zurückkehren, können heute wohl nur Phantasten annehmen. Notwendig aber ist eins, die Bewegung muß zum Stillstand kommen, den unge störten Wiederaufbau ermöglichen. Das ist heute ein Weltproblem. Sobald aber in irgend einem großen Industriegebiet dieser Zustand nicht besteht, das wirtschaftliche und politische Leben immer von neuem durch Streiks erschüttert wird, ja auch wenn nur unter der Asche tückisch der Funken glimmt, stets bereit zu verheerender Flamme aufzuschlagen, so lange hat Europa, hat die Welt keine Ruhe. Wie jene vernichtenden Gase, mit denen die Völker im Kriege sich mordeten, bringen jene Gedanken, deren Inbegriff wir Bolschewismus zu nennen uns gewöhnt haben, unaufhaltsam und aller Schranken spottend in die Wirtschaft jedes Landes, nur ungleich furchtbarer wie jene Kriegsmittel, weil ihre Schnelligkeit so ungeheuer ist und die Entfernung sie ihrer Kraft nicht beraubt. Nun ist aber Oberschlesien mit seinen gewaltigen Arbeitermassen ein Gebiet, nicht nur der Ansteckung besonders ausgesetzt, sondern vor allem imstande, jenen verderblichen Krankheitsstoff besonders rasch und stark zu entwickeln. Hiergegen sicher zu sein erfordert vor allem das eigenste Interesse jener Länder, die heute die Vertreter des Kapitalismus sind.

Damit spitzt sich das Problem auf die Frage zu, ob Polen oder Deutschland eher in der Lage sind, diese Sicherheiten, sowohl für die Kohlenförderung als auch für die Arbeiterbewegung zu gewährleisten. Was heute in Polen vorgeht, ist uns nur zum geringsten Teil bekannt. Sicher ist vieles, was von Flüchtlingen und Überläufern berichtet wurde, stark übertrieben. Trotzdem glauben wir alle es zu wissen, daß die Polen nicht das Volk sind, Sicherheit und Ordnung zu schaffen oder auch nur zu erhalten. Ein Volk, das unter so viel einfacheren Verhältnissen nicht imstande war, seine nationale Einheit zu erhalten, kann bei der Vielgestaltigkeit des staatlichen Lebens der Jetztzeit, der ungeheuren und raschesten Lösung heischenden Fülle schwierigster Probleme, dazu rings umgeben von feindlichen Nachbarn unmöglich jenen Aufgaben gerecht werden. Aber nur ein Tor darf wähnen, in diesen Gedankengängen eine für Deutschland glückliche Lösung gefunden zu haben. Denn auch wir unterstehen der Prüfung und dem Urteil jener gewiß nicht wohlwollenden Richter, denen wir nur einmal ausgeliefert sind. Jeder neue Streik, jedes neue Emporschnellen der Löhne, jede neue Schwäche der maßgebenden Stellen, nicht nur in Oberschlesien, sondern an jedem Punkte des deutschen Wirtschaftslebens, läßt die Waagschale zu unseren Ungunsten steigen. Ist Deutschland ebensowenig imstande, Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten wie Polen, dann kommt Oberschlesien weder zu diesem noch zu

jenem. Es soll und kann nicht behauptet werden, daß die in Oberschlesien aufgetretene Selbständigkeitsbestrebung auf den Einfluß der Allierten zurückzuführen ist. Daß sie, wenn nötig, dieser Bewegung sich bemächtigen werden, wird sich kein Einsichtiger verhehlen. Die, wenn auch dementierte Nachricht von der geplanten Bildung eines selbständigen, aus dem oberschlesischen, polnischen und teschener Kohlenbezirk sich zusammensetzenden Staates läßt keinen Zweifel an der drohenden Möglichkeit derartiger Bestrebungen.

Dieses „Wenn nötig“ ist freilich der Punkt, an den sich noch unsere Hoffnung klammern darf. Noch sind wir in der Lage, das Furchtbare zu verhindern. Wie dies geschehen kann, ist bereits angedeutet und soll hier nicht im einzelnen ausgeführt werden. Eines sei nur noch hervorgehoben. Der Gedanke liegt nahe, daß Frankreich in seinem blinden Haß lieber unsägliches Unheil über die Welt, ja über sich selbst kommen lassen, als daß es sich entschließen wird, Polen zugunsten von Deutschland zu benachteiligen. In der Tat müßte dieser Gesichtspunkt die Lage für uns hoffnungslos gestalten, wenn hier nicht das Interesse Englands einsetzen würde. Und zwar nicht nur auf Grund jener allgemeinen, im Vorstehenden kurz skizzierten Erwägungen, deren heute wohl nur das kühlere Amerika und das durch Arbeiternot und Kohlennot besonders bedrohte Italien soweit fähig ist, daß dadurch die letzte Entscheidung beeinflusst werden kann. Sondern das ureigenste Macht- und Wirtschaftsinteresse Englands erfordert die hier entwickelte Lösung des Problems und sobald diese Faktoren mitsprechen, kennt England, schauernd haben wir es erlebt, nicht Mitgefühl, nicht Nachgiebigkeit, ja selbst nicht Zweckmäßigkeit. Das sprunghafte Steigen der oberschlesischen Börsenwerte hat allenthalben die Annahme gerechtfertigt, daß das Ausland, verlockt durch die ungeheure Valutadifferenz, diese Steigerung durch Massenankäufe veranlaßt hat. Welche Staaten hier besonders mitgewirkt haben, kann urkundlich nur von sehr wenigen Eingeweihten festgestellt werden. Aber die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zeigt uns, deutlicher als alle Urkunden, wer hier vor allem die Hand im Spiele hat. Im Jahre 1875 kaufte England von dem in den schwersten Geldnöten befindlichen Khediven von Ägypten Ismail Pascha, dessen etwa 175 000 Suezkanalaktien für vier Millionen Pfund Sterling, entriß damit den maßgebenden Einfluß über dieses Unternehmen Frankreich, das es geschaffen hatte, und schuf sich eine der Grundlagen seiner Weltherrschaft. Die Zeiten sind andere geworden. Jetzt handelt es sich nicht mehr um die Beherrschung der wichtigsten Zufahrtstraßen, sondern um die Herrschaft über die wichtigsten Naturkräfte. Hier ist England in einer ungleich schwierigeren Lage. Über das Oschaltet Amerika, das schon gierig nach den Ölquellen Mexikos seine Arme ausstreckt. So muß sich England nach andern Kräften umsehen. Über die norwegischen Wasserkräfte hat es sich schon seit langem einen maßgebenden Einfluß gesichert. Und nun bietet sich ihm Gelegenheit, sich im reichsten Kohlengebiet Europas einzunisten und dadurch einen weiteren Schritt dem Ziele entgegen zu eilen, das es nunmehr erstrebt, die Beherrschung der kontinentalen Wirtschaft. Wer kann da noch zweifeln, daß England es ist, das jene Werte in ungeheuren Mengen und für ein Butterbrot aufkauft?

Es ist gewiß traurig, daß wir nur auf diesem Wege, England ein guter Arbeiter und Verwalter zu sein, dazu gelangen können, Oberschlesien für Deutschland zu erhalten. Doch läßt sich nicht mehr ändern, was geschehen ist und den ewigen Fluch der Enkel würde der auf sein Haupt lenken, der sich durch diese Einsicht abbringen ließe, das wenige zu retten, was noch zu retten ist. Und so gilt auch für uns das Goethewort, daß uns nichts bleibt, als mutig gefaßt die Zügel festzuhalten und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder des Wagens unseres Schicksals wegzulenkten.

